

Anders Johansen

DAS SCHWARZE LOCH IN MIR



Leseprobe aus: Johansen, Das schwarze Loch in mir, ISBN 978-3-407-82172-0

© 2016 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-82172-0>

EINS

Plötzlich war in der Felswand des Storfjeld ein Loch, und das an einem nicht alltäglichen Tag auf Tangø. Es war der 7. Februar 2007, die Sonne ging um 08:21 Uhr auf und um 16:39 Uhr unter, aber nicht das war das Besondere an diesem Tag. Nein, es war ein besonderer Tag, weil der 7. Februar der Basstölpeltag ist. An diesem Tag kommen die Basstölpel über das Meer auf die Insel, und die Menschen aus Fjeldvig gehen ihnen entgegen, um sie willkommen zu heißen.

Der Pastor mit seiner Familie war da, der Schmied und Herfinn Hinkefuß, Jakob und Estrid und Fiona mit der kleinen Fran in einem Umhängetuch und Lehrer Joenson natürlich. Hammel-Frej kam mit seiner Familie, Kapitän Torfinns Kinder und Reidar, der beste Freund meines großen Bruders Peter. Kari aus Kæret und die Zwillingsbrüder Aslaug und Rolf waren auch die ganze Zeit dabei, dabei waren alle drei schon fast achtzig. Allan und Karen hatten Probleme mit den Beinen und kamen nur bis zu der Steinmauer mit, die das öde, von Felsbrocken durchsetzte Land von den fruchtbaren Wiesen trennte. Aber Oddmar schleppte sich bis zur steilsten Stelle auf dem Leuchtturmweg, oben auf der anderen Seite der Lambatinde.

Es war halb eins, da war Mittagspause, und Mama schloss den Laden, deshalb waren von unserer Familie sie und Peter und ich dabei. Der 7. Februar fiel in diesem Jahr auf einen Mittwoch, weshalb mein Vater nicht mitkommen konnte. Er war unterwegs über den Berg, um die Post zu holen.

Es wehte ein frischer, feuchter Wind von Nordwesten, er roch nach Meer und schlug uns voll ins Gesicht, als wir auf die Dornenhalde hinauskamen, wo es keinen Windschutz gibt. Der Himmel war von tief hängenden, grauen Wolken bedeckt gewesen, aber jetzt trieb der Wind sie auseinander und wir konnten ab und zu ganz kurz die verschneiten Berggipfel sehen, rechts Stejlhammar, links Lambatinde, und hinter uns Skråhammar und Arnafjeld. Und natürlich das Storfjeld, das größte Bergmassiv von allen, das mein Vater nach seinem Besuch in Lakselv wahrscheinlich gerade von der anderen Seite wieder hochstieg.

Heini und Osla aus dem Leuchtturm und ihre Kinder, Arni, Nelly und Malja, warteten am Ende der Rabenschlucht auf uns, wo der Pfad zum Keilfels abbiegt. Jetzt waren wir schon dreiunddreißig ... vierunddreißig mit der kleinen Fran, aber die ging ja nicht selbst, deshalb war ich nicht sicher, ob ich sie mitzählen durfte. Weit über die Hälfte der Bevölkerung von Fjeldvig also, und die, die nicht dabei waren, hatten gute Entschuldigungen: Sie waren entweder alt und schlecht zu Fuß oder sie mussten arbeiten, wie Kevin, der bei Spitzbergen fischte, oder Reidars großer Bruder und Vater, die beide beim Ölterminal von Vesterø angestellt und immer vierzehn Tage auf Schicht waren und dann eine Woche frei hatten.

Ehe wir weitergingen, drehten wir uns alle um und winkten Oddmar zu, der noch immer dort hinten stand. Er hob seinen Stock und schwenkte ihn durch die Luft. Er war schon so weit weg, dass der Stock klein wie ein Zahnstocher aussah.

Der Weg führte unten an der Küste entlang. Der Wind war nicht mehr ganz so scharf und wir konnten im Meeresdunst im Süden die Sonne wie eine Scheibe aus hellerem Grau ahnen. Mama redete mit Estrid und Jakob. Weiter hinten gingen Peter und ich nebeneinander, zusammen mit Reidar. Ich lugte verstohlen zu Peters Beinen hinüber und versuchte, im selben Takt zu gehen wie er, aber das war schwer, weil seine Beine länger waren als meine. Das waren sie natürlich immer schon gewesen, aber der Unterschied wurde größer und größer, weil er so »in die Höhe geschossen war«, wie Oma das nannte. Die Feuchtigkeit, die der Wind mitbrachte, hing in kleinen, funkelnden Perlen in Peters Locken.

Kari aus Kæret fing mit hoher, brüchiger Stimme an zu singen und Aslaug und Rolf stimmten in das Lied ein. Es war das alte Basstöpellied, aber nach den ersten beiden Strophen gerieten Kari und die Zwillinge in Streit darüber, was die nächste Strophe sei, und dann sangen sie wild durcheinander weiter. Reidar versetzte Peter einen Rippenstoß und beide lachten. Ich stimmte ein, denn ich ging ja mit ihnen zusammen, auch wenn ich nicht so genau wusste, worüber wir eigentlich lachten.

Das Lied verstummte und alle vertrauten Geräusche schienen lauter zu werden. Der Wind rauschte, er piffte und säuselte in den tiefen Rissen und Spalten der Kathedrale (die gar keine

Kathedrale ist, sondern eine hohe Felsformation draußen beim Steilhang). Wir hatten die Küste jetzt fast erreicht, das Brausen der Brandung drang aus der Tiefe zu uns hoch. Ein Schaf blökte klagend in der Ferne und ab und zu trug der Wind die Schreie der Möwen vom Meer herein. Irgendwann hörten wir das dumpfe Dröhnen der Mittagsexplosion aus dem Storfjeld. Wir hatten uns an dieses Geräusch schon gewöhnt, und das hatten auch die Vögel, sie flogen nicht mehr auf, wenn der Krach losbrach. Ich musste jedoch an meinen Vater denken, der mit der Posttasche über der Schulter über den Berg wanderte, während andere Männer tief unter seinen Füßen mit riesigen Maschinen und Dynamitstangen ein Loch bohrten.

»Sieh dir nur Malja an, die kleine Nutte!«, sagte Reidar und versetzte Peter noch einen Rippenstoß. Malja vom Leuchtturm ging nicht mit ihrer Familie zusammen, sie war zurückgefallen und hielt sich dicht bei Hammel-Frejs Høgni. Ihr Kopftuch war heruntergerutscht, die blonden Haare flatterten im Wind, aber sie gab sich keine Mühe, sie zu bändigen. Ihre Hand wollte die ganze Zeit zu Høgni hinüber, seine Hand war dauernd unterwegs zu ihrer, und manchmal begegneten sich die beiden Hände auf halber Strecke. Dann griffen sie nacheinander und blieben eine Weile so, ineinander verflochten. Høgni war viel größer als Malja, er lehnte sozusagen seitlich über ihr, wenn sie so gingen. Maljas Hinterteil wogte auf und ab und wippte hin und her wie eine Jolle auf dem Meer.

»Die sind verliebt«, sagte ich. Auch wenn ich aus Menschen nicht leicht klug werde, wusste ich doch immerhin: Wenn ein

Junge und ein Mädchen Händchen halten, dann sind sie verliebt. Außerdem hatte Peter mir ja von Malja und Høgni erzählt, ihretwegen hatten Reidar und Høgni sich zerstritten, und der Viererklee – ihr geheimer Klub – war jetzt nur noch ein Zweier.

»Die sind verliebt«, sagte ich noch einmal. »Das siehst du doch, die halten Händchen.«

»Halten Händchen! Meinst du vielleicht, damit begnügen die sich?« Reidar starrte mich an, seine Augen waren wild, seine Stimme zitterte. Ich drückte mich enger an Peter. Reidar hob die eine Hand, krümmte sie und schob den Zeigefinger der anderen Hand durch das Loch zwischen Fingern und Handfläche hin und her. »Kannst du sehen, was das ist?«

»Das sind deine Hände«, sagte ich zögernd, denn das stimmte zwar, aber es war schließlich eine seltsame Frage.

Reidar grinste. Wenn jemand grinst, freut er sich, auch das wusste ich. Aber Reidar sah kein bisschen erfreut aus.

»Wie alt bist du noch mal?«, fragte er.

»Zwölf«, sagte ich.

»Ganz ehrlich, wie blöd darf man eigentlich sein?«, fragte Reidar und hielt mir die Hände direkt vor das Gesicht. Noch immer schob er den Zeigefinger hin und her und ich kniff die Augen zu, denn seine Hände kamen mir viel zu nahe und ich wäre fast gestolpert.

»Lass David in Ruhe«, sagte Peter leise und dann kam von Reidar eine ganze Weile nichts mehr. Vielleicht dachte er an die blutige Nase, die Peter ihm vor langer Zeit einmal geschlagen hatte.

Der Weg führte an einigen großen Felsblöcken vorbei und danach steil am Hang hoch. Es hatte den ganzen Januar hindurch abwechselnd geschneit und geregnet, der Boden gab unter unseren Füßen nach und die Schafsköttel wurden in den tiefen Pfützen, die unsere Fußabdrücke hinterließen, zu kleinen, blanken Inseln. Es war so anstrengend, aufwärtszugehen, dass alle schnauften und stöhnten und die alten Leute Atempausen einlegen mussten. Ich zählte meine Schritte von den Felsblöcken aufwärts, 214 brauchte ich, dann waren wir oben.

Das Rauschen der Brandung wurde gleich viel lauter, aber sehen konnten wir sie nicht, denn beim Keilfels fällt der Vogelfelsen schräg ab. Wenn man sich an die Kante wagte, schaute man in die tosenden Wellen. Aber das taten wir nicht, nicht jetzt, wo die Erwachsenen dabei waren, denn es war gefährlich. Es gab da einen Felsvorsprung, der aussah wie fester Boden, aber nur an den Graswurzeln festhing und jederzeit unter unseren Füßen wegbrechen konnte.

Wir sammelten uns im Halbkreis vor Lehrer Joensen und spähten aufs Meer hinaus.

Der Dunst verzog sich jetzt, eine Säule aus Sonnenlicht schoss zwischen den tief hängenden Wolken hervor – ein Finger Gottes, wie in der Bilderbibel – und ließ das Meer hundert Meter unter uns funkeln wie Silber. Wir schauten nach links, hinüber zu dem Felsen, der »Seehundskopf« genannt wurde, wo eine schwere, dunkle Wolke einen Regenschleier über das Wasser zog. Wir spähten nach rechts, zur Ackerspitze, wo das kuppelförmige Dach des Leuchtturms über die Felsen lugte. Und wir sahen geradeaus, hinüber zum Basstölpelzinken, der

lotrecht aus dem Wasser ragte und einen gezackten Drachenschwanz hundert Meter hinter sich herzog.

Es war nicht ein einziger Basstölpel zu sehen. Die Alten seufzten tief. Die Basstölpel waren der Stolz von Tangø und Fjeldvig, ja, sogar der Stolz des ganzen Landes. Jeden Frühling brüteten hier zweitausend Basstölpelpaare, einige auf den Felssimsen der steilen Vogelfelsen bei Keilfels und Kahlkuppe, aber die meisten draußen beim Basstölpelzinken. Es kamen Leute aus dem Ausland über die Berge gewandert, um sie zu sehen, sie schleppten große Ferngläser und Teleobjektive, die so lang waren wie Kanonenrohre. Doch der Bestand an Dreizehenmöwen, Alken, Papageientauchern und allen anderen Meeresvögeln war stark zurückgegangen, früher hatte es auf den Vogelfelsen von ihnen gewimmelt, jetzt waren sie bedrohte Arten. Aber Jahr für Jahr kamen dieselben zweitausend Basstölpelpaare her.

Oder vielleicht war jetzt auch damit Schluss, denn es waren keine zu sehen, obwohl der 7. Februar war, der Tag, an dem die Basstölpel sonst immer die Küste erreichten.

»Da ist einer!«, rief plötzlich Høgni und zeigte in das scharfe, graue Sonnenlicht links vom Basstölpelzinken.

»Nix da, das ist eine Möwe«, schimpfte Reidar, aber dann kam der Vogel aus dem blendenden Licht heraus und es war wirklich ein Basstölpel. Alle klatschten. Nur ich nicht, ich ärgerte mich über diesen Lärm.

Der Basstölpel legte die Flügel an, tauchte mit weißem Schaumspritzen ins Wasser und dann mit einem glitzernden Fisch im Schnabel wieder auf.

»Freut euch nicht zu früh, Kinder«, sagte Rolf. »Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.«

»Rolf redet Unsinn«, sagte ich laut.

»David, so spricht man nicht über andere Leute«, sagte Mama und wurde im Gesicht zum sauren Smiley. Sie stand jetzt neben uns.

»Aber es *ist* doch Unsinn!«, sagte ich und meine Arme zuckten wütend. »Es ist nicht Sommer und wir halten auch nicht nach Schwalben Ausschau.«

»Da hast du jedenfalls recht, David«, sagte Rolf und lächelte mich mit seinem zahnlosen Mund an. »So etwas sagt man eben, David, wenn man in Bildern spricht.«

Ich nickte. Das mit den Schwalben und dem Sommer hatte ich nicht verstanden, aber jetzt verstand ich wenigstens, warum ich es nicht verstand. Ich war schon richtig gut in Englisch, aber diese Art von *Bildsprache* machte mir noch immer Probleme.

»Da kommt eine ganze Schar!«, rief Osla so eifrig, dass sie sich anhörte wie ein junges Mädchen, nicht wie eine alte Frau von fast achtzig Jahren.

Die Vogelschar flog von der Ackerspitze her nach Süden und war weit draußen auf dem Meer, aber man konnte doch die schwarzen Spitzen an den schlanken, weißen Flügeln sehen.

»Das sind mindestens dreißig«, sagte Heini und nickte.

»Dreiunddreißig«, sagte ich. Heini nickte und wiederholte: »Dreiunddreißig«, denn alle im Dorf wussten, wenn ich etwas gut konnte, dann zählen.

»*Morus bassanus*«, fügte ich hinzu.

»Was?«, fragte Heini.

»So heißt der Basstöpel auf Latein«, sagte ich. »Alle Vogelarten haben lateinische Namen. Der Alk heißt ...«

»Aufhören, David«, sagte Peter, und weil er es war, hörte ich auf, ohne dass meine Füße auf den Boden stampften oder so etwas.

Lehrer Joensen räusperte sich kurz und hielt eine kleine Rede.

»Tja«, sagte er. »Da stehen wir aus Fjeldvig ein weiteres Mal hier und heißen die Basstöpel willkommen. Dass es eine alte Tradition ist, wissen wir alle. Wie alt genau, weiß niemand, aber ich war im Bezirksarchiv in Lakselv und habe ein bisschen in vergilbten Dokumenten herumgeschnüffelt, und ich kann immerhin erzählen, dass die erste schriftliche Erwähnung des Basstöpeltages aus dem Jahre 1807 stammt. Stellt euch das vor: Vor genau zweihundert Jahren stand auch schon alles, was von den Dorfbewohnern kriechen und gehen konnte, hier oben, wo wir jetzt stehen, und freute sich über denselben Anblick: die Basstöpel, die zurückkehren. Ich finde, das sagt etwas über die Stärke unserer Traditionen und über unseren Zusammenhalt. Und ich hoffe, dass in zweihundert Jahren die Leute aus Fjeldvig am Basstöpeltag noch immer hier oben stehen und dasselbe sagen.«

Wir sahen hinter den Basstöpel her, bis sie hinter dem Seehundskopf verschwunden waren und wir nur noch einen einzigen sehen konnten.

»Lehrer Joensen ist wirklich ein kluger Mann«, sagte Mutter leise. Alle nickten, aber ich überlegte, ob sie das auch gesagt

hätte, wenn Vater hier gewesen wäre. Vater fand, dass Lehrer Joensen zu wenig an Gott dachte. Er war vielleicht auch immer noch sauer, weil Lehrer Joensen herausgefunden hatte, dass ich nicht nur ein ganz besonderer Junge war, sondern ein bisschen *zu* besonders.

Dass in mir etwas fehlte. Dass sozusagen da, wo dieses Etwas hätte sein sollen, ein Loch war.

Wir blieben noch eine Weile stehen und schauten aufs Meer hinaus. Eine kleine Schar von Gryllteisten flog dicht über die Wellenkämme, aber Basstölpel sahen wir keine mehr. Trotzdem waren sie da, das wussten wir jetzt, und in zwei Monaten würde der Basstölpelzinken von ihnen und ihrem Dung weiß sein. Im Moment war das einzige Weiße der Schaum der Wellen, die um die lotrechte, gezackte Felssäule herum brodelten und kochten.

Peter folgte meinem Blick und versetzte mir einen Stups, ganz leicht, so, dass ich mich nicht darüber ärgerte.

»Er ist ganz allein nach oben geklettert«, sagte er, und ich wusste genau, dass er unseren Großvater meinte, und es war fast so, als hätte ich Omas Stimme gehört. Ich nickte und dachte an Opa, aber mehr noch an Oma und am meisten an den weißen Widder und die roten Blumen, die keine Blumen sind, und an den schwarzen, klaffenden Schlund des Grabes ...

Ein klapperndes Motorengeräusch drang vom Meer an mein Ohr.

»Da kommt ein Hubschrauber.«

Reidar legte den Kopf schräg.

»Ich kann nichts hören. Das ist bloß die Brandung.«